

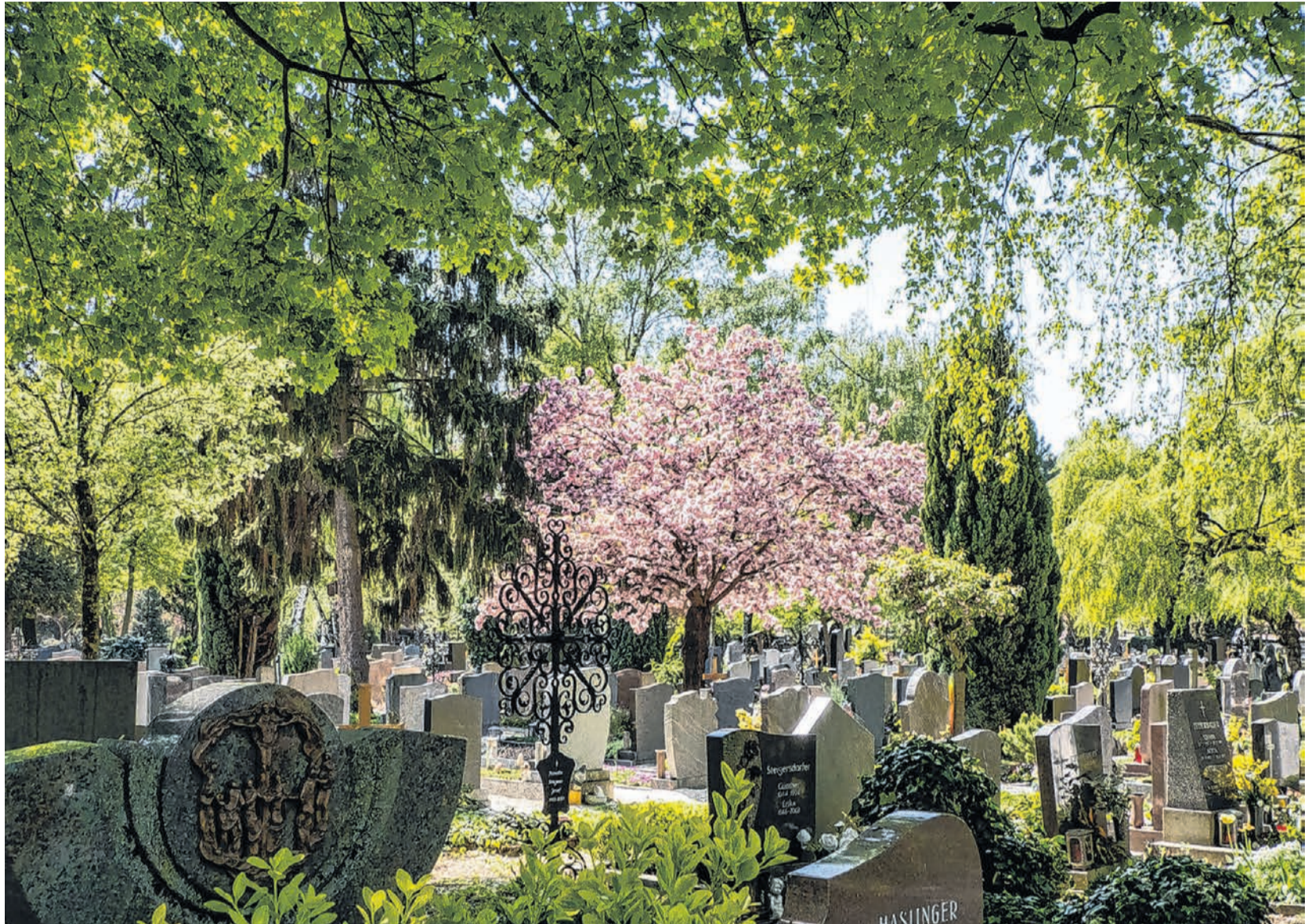
Es beginnt mit dem Baum, es endet mit dem Baum

Der St. Barbara Friedhof in Linz lässt sich mit seinen zwölf Hektar wahrlich als „grüner Friedhof“ bezeichnen. Die große Grünfläche trägt wesentlich zur Lebensqualität in der Stadt bei und leistet einen wertvollen Beitrag zum Klimaschutz. Ein Waldfriedhof mitten in der Stadt?

Bäume erfüllen eine Reihe von Funktionen: Sie geben dem Friedhof Körper, Struktur, sorgen für Schutzgefühl, spenden effektiv Schatten, halten Feuchtigkeit im Boden und bieten Schutz bei starkem Regen und auch bei Hagel. Fast 1300 Bäume gibt es auf dem Friedhofsge-lände, aufgeteilt auf ca. 70 verschiedene Baumarten. Jährlich werden 20 bis 30 neue Bäume nachgepflanzt, dabei wird auf heimische Arten gesetzt: Ahorn, Buche, Fichte, Linde oder Eiche, aber auch weniger bekannte Sorten wie der Zürgelbaum oder der Geweihbaum kommen vor. Die Waldkiefer – 2022 zum „Baum des Jahres“ gekürt – wurde in diesem Jahr bewusst zum ersten Mal gesetzt. Die Baumhasel verfügt über essbare Früchte, die Eichkätzchen anlocken. Aber auch Exoten wie den Ginkgo, die älteste Baumart der Welt, findet man auf dem St. Barbara Friedhof.

Veränderungen durch den Klimawandel

Stefan Oberklammer, seit 2021 Betriebsleiter des St. Barbara Friedhofs, bemerkt seit einigen Jahren eine besorgniserregende Veränderung bei den Bäumen. „Wir verlieren jährlich etwa fünf bis zehn Großbäume“, beklagt der Gärtnormeister und zertifizierte Baumkontrolleur. Bedingt durch den Klimawandel und die damit einhergehenden schnell wechselnden Wetterbedingungen könne es passieren, dass ein Baum innerhalb von wenigen Monaten kaputt sei. „Früher hat das etwa eineinhalb bis zwei Jahre



Gerade im Frühjahr erfreuen die vielen Rosa- und Weiß-Blüher unter den über 1200 Bäumen am Friedhof die Besucher*innen.

Foto: Clemens Frauscher

gedauert. Heute geht das oft rasend schnell“, sagt der Baumspezialist. Die Bäume leiden unter der zunehmenden Trockenheit und den extremen Schwankungen: An einem Tag ist es heiß, am nächsten kühl – dazu kommen häufig enorme Regenmengen. Besonders stark betroffen ist die Birke. „Das große Problem bei dieser Baumart sind die massiven Regenfälle, die zu kurzfristigen Überflutungen im Wurzelbereich führen. Das hält die Birke nicht aus, da sterben sofort die Feinwurzeln ab“, schildert Oberklammer, „daher versuchen wir, Himalaya-Birken nachzusetzen. Die sind vom Wurzelsystem her nicht ganz so empfindlich wie ‚normale‘ Birken.“ Durch das Nachsetzen von 20 bis 30 Bäumen pro Jahr hielten sich Verlust und Zuwachs etwa die Waage. Ein Großbaum könne schließlich wesentlich mehr CO₂ aufnehmen und Sauerstoff produzieren als ein Jungbaum.

Sonnenbrand kann tödlich sein

Junge Bäume müssen in den ersten ein bis zwei Jahren regelmäßig gegossen werden, da dieser Zeitraum entscheidend für deren Entwicklung ist. Dafür gibt es eine spezielle Bewässerungsmethode, mithilfe derer jeder der 50 bis 60 Jungbäume einmal wöchentlich mit 100 Litern Wasser versorgt wird. Das ist viel Arbeit: Zwei Mitarbeiter des Friedhofs sind damit einen Tag lang beschäftigt. „Sonnenbrand ist die häufigste ‚Kinderkrankheit‘ bei Bäumen. Dieser kann für einen Jungbaum tödlich sein“, warnt Stefan Oberklammer. Als Vorsorge-maßnahme erhalte jeder Baum einen Schutzanstrich. „Das passiert in zwei Phasen: Zuerst werden mit einem Spezial-Schleifpapier die losen Rindenteile entfernt, dann kommt eine gelbe Grundierung drauf. Nachdem die getrocknet ist, kommt eine weiße, auf Kautschuk basierende Schutzfarbe darüber. Sie sorgt dafür, dass die Rinde des Jungbaumes nicht verbrennt“, erklärt Oberklammer und

fügt hinzu: „Man darf nicht vergessen: In Baumschulen stehen die Bäume in engen Reihen, dicht an dicht, beschatten sich gegenseitig und dann werden sie auf einmal freigestellt ...“ Der Schutzanstrich hält etwa fünf bis acht Jahre. Er reißt, wenn der Baum wächst, und so gewöhnt sich dieser langsam an die Umstellung.

Naturoase inmitten der Stadt

Zum Baumbestand auf dem St. Barbara Friedhof kommt eine große Anzahl an Hecken und Sträuchern. Etwa 800 Laufmeter Hecken und 750 Sträucher findet man auf dem Friedhofsge-lände. Auch hier werden immer mehr heimische Arten bevorzugt: Anstelle von hauptsächlich in nördlichen Regionen beheimateten und stark durch den Klimawandel strapazierten Thujen kommen zum Beispiel nun verstärkt Hainbuchen zum Einsatz. Diese behalten ihr Laub lange, sind sehr schnittverträglich und werden von Vögeln gerne als Nistplätze genutzt.

Grüne Lebenswelt für Tiere

Diese Naturoase mitten in der Stadt bildet das Ökosystem bzw. den Lebensraum für eine vielfältige Tierwelt. Ungefähr 26 Vogelarten sind auf dem St. Barbara Friedhof beheimatet, 20 davon brüten dort auch – unter ihnen seit Kurzem auch drei Falkenpärchen. Die 120 Nistkästen werden von den Vögeln gerne angenommen. Diese werden einmal im Jahr ausgeräumt und gereinigt, damit sich durch Milben oder Keime in Exkrementen und Nistresten keine Krankheiten verbreiten. Ein aktueller Versuch, Waldkauze anzusiedeln, sei vielversprechend, meint Stefan Oberklammer. Als heimische Jäger trügen diese dazu bei, dass die Mäusepopulation nicht überhandnähme. Zahlreiche Insekten finden auf dem pestizidfreien Areal des Friedhofs eine ideale Umgebung vor und dienen als Nahrung für die Vögel. Bienen fühlen sich auf dem St. Barba-

ra Friedhof sehr wohl. In Kooperation mit regionalen Imker*innen stehen seit über fünf Jahren Bienenstöcke auf einem Areal bereit, das mit einer speziellen Blumenmischung bepflanzt wurde. Auch Himbeeren und Faulbäume wachsen dort, die von den Bienen bevorzugt angefliegen werden. Die Bienen sind ideale Bestäuber – nicht nur für die in der Nähe wachsenden Bäume im Apfelbaum-Urnen-garten (siehe Seite 7) – und liefern darüber hinaus einen mit viel Nachhaltigkeit und Sorgsamkeit produzierten Honig. Feldhasen genießen den St. Barbara Friedhof als Ruhezone und idealen Lebensraum. Die harmlosen, sympathischen Bewohner werden dort nie zur Plage, ihre Population kann klein gehalten werden und reguliert sich zum Beispiel durch die Bejagung durch die Falken ganz natürlich. Friedhofsbesucher*innen berichteten neuerdings auch von Sichtungen eines Fuchses. Zahlreiche Igel-

haufen aus Laub auf dem Friedhof sind wertvolle Habitate für die stacheligen Säuger.

Blumenwiese als Alternative

Ganz bewusst wird auf die Aufbringung von Rindenmulch – zum Beispiel bei aufgelassenen Wandgräbern – verzichtet. Diese Flächen werden stattdessen zu Blumenwiesen umfunktioniert. „Kräuter- und Blumenwiese für Insekten“ steht auf den Schildern, die Besucher*innen auf die Vorteile dieser naturnahen Bepflanzung, die nur einmal im Jahr gemäht wird, hinweisen. Bisher wurden dafür

WUSSTEN SIE, DASS...

die Temperatur auf dem St. Barbara Friedhof im Sommer durchschnittlich zwei bis drei Grad weniger beträgt als in der umgebenden Stadt?



Über 20 Vogelarten brüten hier – allen voran die Falkenpärchen Foto: Frauscher



Foto: Frauscher

„Ich komme vier- bis fünfmal die Woche auf den St. Barbara Friedhof zum Urnengrab meines Mannes Franz. Er war ein echter „Naturbursch“ – immer draußen, beim Fischen, im Wald oder in den Bergen – und sein Wunsch war es, unter einer Fichte bestattet zu werden. Deshalb habe ich eine wunderschöne alte Silberfichte als unseren Familienbaum ausgesucht. Ich wohne ganz in der Nähe und bin zu Fuß in zehn Minuten hier. Für mich ist der Barbarafriedhof mehr ein Park als ein Friedhof. Ich gehe gerne eine Runde spazieren, besuche die Gräber von Verwandten und Freunden, zünde dort und da ein Kerzchen an ... Ich komme auch manchmal am Abend her. Das Schöne ist, dass da oft Familien mit Kindern auf dem Friedhof unterwegs sind. Ich sitze gerne auf dem Bankerl beim Brunnen bei den Kindergräbern, speziell im Sommer, da ist es immer angenehm kühl. Mir gefällt, dass hier auf dem Friedhof die Natur lebt: die vielen Bäume mit den Nistkästen, die Bienenstöcke, auch Hasen sieht man immer wieder, speziell am Abend. Und die Ruhe schätze ich sehr: Hin und wieder wird nach einem stressigen Tag aus „Jetzt geh“ ich noch schnell auf den Friedhof“ ein Zwei-Stunden-Aufenthalt. Das ist zum Herunterkommen optimal. Der St. Barbara Friedhof ist eindeutig eine grüne Oase – und das mitten in der Stadt.“

Gerlinde Payreder
Pensionistin aus Linz



Ein Großteil der Krähen am Friedhof überwintert hier und verbringt den Sommer in Russland. Foto: Foto Fleischmann

zwei- bis dreijährige Mischungen verwendet, ab nächstem Jahr sollen allerdings fixe Flächen angelegt werden. „Eine Kräuterpädagogin aus der Nachbarschaft erstellt für uns ein Bepflanzungskonzept für brachliegende Flächen, teils mit gesäten und teils mit gesetzten Wildkräutern, die dann eine dauerhafte Bepflanzung bilden“, verrät Stefan Oberklammer. Jedes Grün sei wertvoll, betont der Betriebsleiter. Diese Art der Bepflanzung wirke darüber hinaus der rasant fortschreitenden Bodenversiegelung entgegen und trage außerdem zur Kühlung bei.

Beitrag zum Stadtklima

Der St. Barbara Friedhof stellt mit seinen zwölf Hektar die größte innerstädtische Grünfläche in Linz dar. Sie wirkt dadurch nicht nur als „grüne Lunge“ mitten in der Stadt, sondern auch als Gegenpol zu den zahlreichen „Hotspots“. Die von der Stadt Linz in Auftrag gegebene Stadtklimaanalyse weist den St. Barbara Friedhof als eine der kühlestes Regionen in Linz und somit als Oase gegen die Hitze der Stadt aus. Seit 2021 ist der St. Bar-

bara Friedhof von Global 2000 als „Nationalpark Garten“ ausgezeichnet. Mit dieser Umweltplakette verpflichtet sich der Friedhof, biologisch verantwortungsvoll zu handeln, unter anderem auf den Einsatz von Pestiziden und Kunstdünger zu verzichten und die Artenvielfalt zu fördern. „Der St. Barbara Friedhof ist, was die Artenvielfalt anbelangt, durchaus besser zu bewerten als vergleichbare Flächen am Land“, lässt Clemens Frauscher, Verwalter des St. Barbara Friedhofs, aufhorchen. „Denn Acker- und Wiesenflächen werden großteils extensiv bewirtschaftet. Dadurch geht die Biodiversität verloren. Auf dem Friedhof ist diese noch weitgehend vorhanden.“

Kurze Wege und Photovoltaik

Die Nähe zum Wohnort erhöht die Klimafreundlichkeit noch zusätzlich. Der St. Barbara Friedhof ist für viele Linzer*innen fußläufig erreichbar beziehungsweise sehr gut in das öffentliche Verkehrsnetz eingebunden. Auf dem Friedhof kommen zudem überwiegend E-Fahrzeuge zum Einsatz. Den Strom dafür liefert eine eigene

Photovoltaikanlage, die auch für die Klimatisierung des Gebäudes – der Verabschiedungs- und Kühlräume – sorgt. Eine enge Zusammenarbeit mit dem Klimabündnis Österreich garantiert im regen Austausch einen Transfer von Know-how, hilft den Verantwortlichen, den Friedhof klimaaktiv zu gestalten und liefert wertvolle Inputs, die die zu leistende Aufklärungs-, Überzeugungs- und Sensibilisierungsarbeit erleichtern und unterstützen. Der St. Barbara Friedhof gilt als Musterfriedhof für viele Pfarrfriedhöfe in Österreich. Dies stellte einmal mehr ein im heurigen Frühjahr stattgefundenes Treffen von oberösterreichischen Klimabündnis-Pfarrern auf dem Friedhof unter Beweis.

Naturinteresse wecken

Betriebsleiter Stefan Oberklammer hat viele Ideen für die Zukunft. Der



Gärtnermeister und Betriebsleiter Stefan Oberklammer hat viele Visionen für den St. Barbara Friedhof. Foto: Clemens Frauscher

Friedhof als Generationen-Treffpunkt und Veranstaltungsraum für ungewöhnliche Formate schwebt ihm beispielsweise vor. Gemeinsam mit Friedhofsverwalter Clemens Frauscher denkt er über Möglichkeiten nach, mehr junges Publikum an den Friedhof heranzuführen. Durch Kräuterführungen mit Naturvermittler*innen oder die Ausstattung von Bäumen mit QR-Codes soll künftig das Naturinteresse bei Jugendlichen (wieder) geweckt werden.

Kreisläufe schließen sich in vielfacher Hinsicht auf dem St. Barbara Friedhof – biologische, garten-technische, ökologische, arten- und klimaschonende. Im Zentrum allen Geschehens steht der Baum. Mit ihm beginnt und endet alles. Und unter ihm ruht der Mensch – im Leben und im Tod.

WUSSTEN SIE, DASS...

der Stadthonig vom St. Barbara Friedhof durchaus mit dem Landhonig mithalten kann? Denn Düngemittel, Pestizide und Gentechnik kommen auf dem Friedhof nicht zum Einsatz, daher finden sie sich auch im Honig nicht wieder.



Foto: Frauscher

„Ich habe die Urnenstele auf dem St. Barbara Friedhof ganz bewusst ausgesucht, weil dieser Friedhof mir einfach sympathisch war. Der alte Baumbestand und das viele Grün gefallen mir – auch die größeren Abstände zwischen den Gräbern sind wichtig, damit nicht einen halben Meter daneben gleich der Nächste steht. Mein Mann Gerhard ist 2015 verstorben und wurde hier beigesetzt, nachdem die Stele zuvor einige Jahre leer gestanden ist. Seither komme ich jede Woche ein- bis zweimal her, um ihn zu besuchen, eine Kerze anzuzünden und Hallo zu sagen. Der Friedhof ist zu jeder Jahreszeit schön, aber was mir besonders gut gefällt, ist der Ginkgo-Baum in der Nähe unseres Grabes. Das ist mein absoluter Lieblingsplatz, da gehe ich jedes Mal vorbei, nehme extra einen Umweg in Kauf. Auch wenn alle Bäume im Spätherbst bereits kahl sind, behält er noch seine Blätter, die dann leuchtend gelb sind, heruntertanzen und unter dem Baum einen Teppich bilden. Der Frühling ist traumhaft schön hier, wenn alles blüht, in Rosa und in Weiß ... auch der Blumenschmuck auf den Gräbern natürlich – ich liebe Blumen! Man kann den Wechsel der Jahreszeiten gut beobachten. Und jeder Baum leistet einen wertvollen Beitrag, assimiliert Schadstoffe und gibt Sauerstoff ab – so gesehen kann man den St. Barbara Friedhof als grüne Lunge der Stadt bezeichnen.“

Dagmar Sedlak
aus München, Reiseleiterin, wohnt in Linz-Urfahr



Spaziergänger freuen sich über die Farbenpracht im Herbst – hier bei den Weltkriegsgedenkstätten.



Die wunderschöne, etwa 230 Jahre alte Eiche.

Fotos: Frauscher

Zu Besuch bei der Omama unterm Apfelbaum

Wenn Julia S. das Grab ihrer Großmutter besucht, sitzt sie auf einem schattigen Platz des Apfelbaum Urnengartens. Diese und viele weitere Möglichkeiten der Urnenbestattung finden sich auf dem weitläufigen Areal des St. Barbara Friedhofs.

Immer mehr Menschen entscheiden sich für eine Feuerbestattung. Dabei wird der Leichnam im Krematorium verbrannt und die Asche anschließend in einer Urne beigesetzt. Die klassische Sargbeisetzung hat nach wie vor ihren Platz, macht jedoch heute weniger als ein Viertel aller Bestattungen aus. Die Formen von Urnengräbern auf dem St. Barbara Friedhof sind vielfältig, stilvoll und individuell. Der Friedhof bietet mehr als zehn verschiedene Arten von Urnenbestattungen an: unter oder über der Erde, in Urnenstelen, Grabanlagen, Gräften oder Nischen. Neu und an Beliebtheit zunehmend sind Urnenbeisetzungen unter Bäumen. Auf dem Gelände des St. Barbara Friedhofs gibt es über 1.200 Bäume, von denen viele als Beisetzungsplätze ausgewählt und als Urnengrabstellen gemietet werden können. Das Urnengrab unterm Familienbaum wird exklusiv an einen einzigen Nutzungsberechtigten vergeben und kann als letzte Ruhestätte mehrerer Urnen einer Familie dienen. Vielen Menschen gefällt die Idee, dass die Asche des Verstorbenen den Baum nährt und er oder sie auf diese Weise darin „weiterlebt“. Zu diesem Zweck kommen Urnenkapseln aus zersetzbarem Material zum Einsatz, bei denen die Asche innerhalb weniger Jahre vollständig in der Erde aufliegt.

Symbol des Lebens

Eine besonders schöne Form solcher Baumurnengräber findet man im Apfelbaum Urnengarten des St. Barbara Friedhofs. Um mehrere Baumstämme herum sind Sitzplätze in Form von steinernen Apfelingen angebracht,

die zum Verweilen, Anlehnen, Nachsinnen einladen. Biologisch abbaubare Urnen sind in der Wiese beigesetzt. Ein überdimensionaler Apfeln aus Stein wird als Erinnerungszeichen auf die Grabstelle gelegt. Diese Steinskulptur kann individuell beschriftet und auf Wunsch bereits zu Lebzeiten als künstlerisches Objekt im eigenen Zuhause aufbewahrt werden. Die Gestaltungsidee zum Apfelbaum Urnengarten stammt vom oberösterreichischen Bildhauer Arnold Reintaler. Der Apfelbaum symbolisiert den Kreislauf von Leben und Tod.

Hochwertige Gestaltung

Künstler und Architekten spielen bei der Gestaltung des St. Barbara Friedhofs und insbesondere bei jener von Urnengrabstätten eine zentrale Rolle. So gibt es zum Beispiel verschiedene vom Friedhof vorbereitete Urnenanlagen – sogenannte Stelen –, die in Funktion und Optik sehr hohen Ansprüchen gerecht werden und die ausschließlich aus hochwertigen heimischen Materialien wie Konglomerat oder Granit gefertigt werden. Kombiniert mit Messing-Accessoires oder als formschöne Skulpturen in U- oder Kreuzform, bilden diese freistehenden Einzelstelen einen bewussten Gegensatz zu dicht übereinandergestapelten, schließfachähnlichen Kolumbarien, denen man sonst oft auf Urnenfriedhöfen begegnet. Ein ungestörter Aufenthalt vor dem familieneignen Urnengrabplatz ist so auch an stark frequentierten Tagen gewährleistet. Auch wenn der Wunsch, die Urne zu Hause, im eigenen Garten beizusetzen oder die Asche auf einem Berg, im



Zahlreiche Bäume auf dem St. Barbara Friedhof werden als Beisetzungsplätze gewählt.

Fotos: Clemens Frauscher

Wald oder im Wasser zu verstreuen für manche groß ist oder naheliegender erscheint, ein Ort der Erinnerung, den man aufsucht und wo man dem Verstorbenen nahe sein kann, erweist sich oft im Nachhinein – wenn man z. B. nicht mehr so gut zu Fuß ist, um auf den Berg oder in den Wald zu gelangen – als wertvolle Stätte des Gedenkens und der Begegnung. Am Friedhof ist die letzte Ruhestätte auch für weitere An- und Zugehörige zugänglich.

Geringer Pflegeaufwand

Viele Urnenanlagen benötigen wenig oder gar keine regelmäßige Pflege durch die Angehörigen. Die meisten Urnengräber erlauben aber auch eine individuelle Gestaltung durch Bepflanzung oder das Abstellen von Blumenarrangements, Laternen und Grabkerzen. Auf dem St. Barbara Friedhof finden sich Urnenstelen sowohl vereinzelt zwischen herkömmlichen Gräbern als auch in Gruppen inmitten von Gräberfeldern sowie in Form von Stelen-Reihen. Die mehr als 20 vom Friedhof errichteten Urnenanlagen bieten Platz für einige tausend Urnen.

Urne im Familiengrab

Selbstverständlich kann eine Urne aber auch im bestehenden Familiengrab oder in der Familiengruft beigesetzt werden. Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang, dass Urnenkapseln aus Metall – egal ob in der Erde oder oberirdisch beigesetzt – irgendwann einmal einer endgültigen „Versorgung“ bedürfen. Damit sind oft Generationen später die Nachkommen noch einmal konfrontiert, spätestens bei einer Auflösung der Grabstätte. Im Gegensatz dazu geht – ähnlich wie bei einer Sargbestattung – bei Verwendung einer verrottbaren Bio-Urne die Asche nach einer gewissen Zeit in der sie umgebenden Erde auf und fügt sich

so in den natürlichen Kreislauf von Leben und Tod ein.

Bewusst Abschied nehmen

Ob unter einem Baum, in einer Stele, einer klassischen Grabstätte oder einer Wandnische, ob unter oder über der Erde, ob in einer Metallkapsel oder aus zersetzbarem Material, die Urne findet ihren Weg auf den Friedhof erst im Anschluss an die Trauerfeier. Trauerpsychologen empfehlen auch bei einer geplanten Urnenbeisetzung die Verabschiedung am Sarg. Angehörige und Freunde erleben dadurch das Abschiednehmen bewusster und das Loslassen fällt durch das Ritual des Ein-letztes-Mal-

in-Kontakt-Tretens mit dem ganzen Menschen leichter. Nach der anschließenden Kremation besteht die Möglichkeit, einer allgemeinen Trauerfeier eine zweite Abschiedsfeier samt Grabgang mit der Urne folgen zu lassen, an der dann oft nur noch der engste Kreis teilnimmt. Das schmerzvolle Abschiednehmen geht häufig nach einiger Zeit in ein liebevolles Erinnern und in ein Begegnen in Gedanken oder Gesprächen über. Nirgendwo könnte dies stimmiger stattfinden als im Grünen unterm Apfelbaum sitzend, findet Julia S., die regelmäßig zu Besuch ist bei ihrer Großmutter im Apfelbaum Urnengarten des St. Barbara Friedhofs.



Der St. Barbara Friedhof stellt viele unterschiedliche Urnenanlagen zur Verfügung.

Foto: Foto Fleischmann



trauerhilfe

Katholische Kirche in Oberösterreich

Nähe tröstet.

Unser dichtes Netz an Seelsorger:innen ist in ganz Oberösterreich für Sie da.

Erfahren Sie Beistand in Zeiten des Abschieds und der Trauer – finden Sie Hoffnung und Zuversicht.



www.dioezese-linz.at/trauerhilfe